

# „Ein wahrhaft interkultureller Dichter“

*Der Hausacher Lyriker José F. A. Oliver erhält den Heinrich-Böll-Preis 2021. Die Oberbürgermeisterin der Stadt Köln informierte ihn am Dienstag telefonisch.*

VON UNSERER REDAKTION

**Köln/Hausach.** Ehre, wem Ehre gebührt: „Die Jury des mit 30000 Euro dotierten Heinrich-Böll-Preises der Stadt Köln hat sich für den Lyriker und Essayisten José F. A. Oliver als Träger des diesjährigen Preises entschieden. Die Sitzung fand am 21. Mai 2021 unter dem Vorsitz von Kulturdezernentin Susanne Laugwitz-Aulbach in Vertretung für Oberbürgermeisterin Henriette Reker statt. Reker informierte José F. A. Oliver telefonisch über die Entscheidung der Jury“, heißt es in einer Mitteilung.

Große Freude in Hausach: „Ich bin schier sprachlos“, sagte Oliver gegenüber der MITTELBADISCHEN PRESSE.

## Gedichte sind Musik

„An José F. A. Oliver fasziniert mich das gekonnte Wandern zwischen den Welten Andalusiens und des Schwarzwalds“, sagt Oberbürgermeisterin Henriette Reker. „Oliver schafft es, eine Sprache zu entwickeln, in der man sich zu Hause fühlt“. Er sei kein klassischer Romanautor, wie Heinrich Böll es war, der auch Gedichte schrieb. „Aber Olivers Gedichte sind Musik – und oft singt er sie sogar.“

Dass er neben einem Literaturfestival auch Schreibwerkstätten für Schulen gegründet habe, um die Sprachsensibilität von Kindern und Jugendlichen fördern, zeige sein gesellschaftspolitisches Engagement



„José F. A. Oliver begreift Lyrik als Seinsform“.

Foto: Christoph Breithaupt

„– und damit steht er in der Tradition Heinrich Bölls“, heißt es weiter in der Mitteilung aus dem Kölner Rathaus.

Susanne Laugwitz-Aulbach als Vorsitzende der Jurysitzung betont: „José F. A. Oliver setzt die deutsche Sprache neu zusammen, ein wahrhaft interkultureller Dichter.“ Und der Schriftsteller Guy Helminger begründet die Wahl stellvertretend für die Jury wie folgt: „José F. A. Oliver gehört zu den herausragenden Lyrikern und Essayisten unserer Zeit. Die Sprachmagie seiner Verse sowie seiner Prosa, die ein Alphabet aus Aufbruch und Ankunft deklinieren, sind von analytischer Prägnanz, fein durch-

dacht und dabei von haptischer Lebenslust durchzogen.“

1961 im Schwarzwald geboren, thematisiere José F. A. Oliver immer wieder das Nomadische der Heimat, indem er auf seine andalusische Herkunft rekurrierte und so fremde Kulturräume begehbar mache, sagte Helminger in seiner Begründung. Die sprachliche Nachbarschaft des Deutschen und Spanischen, des Andalusischen und Alemannischen, die in seinem Werk zu finden sei, vollziehe bei aller lokaler Verortung im Schwarzwald oder in Andalusien den Schritt ins Universale. Das aufklärerische Moment, das so zutage trete, die Auseinandersetzung

mit Migration, mit Fragen der Integration, mit der Sprache als trennendem und verbindendem Element, stehe unverkennbar in der Tradition des Denkens Heinrich Bölls. „José F. A. Oliver begreift Lyrik als Seinsform und damit Literatur als grundlegend für die Existenz, weil sie es bei aller erzählerischer Stringenz ermöglicht, die poetische Vieldeutigkeit aufrecht zu erhalten und so das Nebeneinander von Sichtweisen bejahe.“

## „Plädoyer für Toleranz“

Von seinen Gedichtbänden ‚nachtrandspuren‘, ‚unterschluft‘ oder auch ‚wundgewähr‘ über die Essaybände ‚Mein andalusisches Schwarzwald Dorf‘ und ‚Fremdenzimmer‘ bis hin zu seinen didaktischen Anleitungen für das lyrische Schreiben im Unterricht gehe ein „musikalisches Plädoyer für Toleranz aus jenseits nationaler Identität“. Diese Dichtung und Essayistik offenbaren Witz und Schönheit, den verschmitzten Ernst einer spielerischen Neugestaltung von Welt und damit von Zukunft. „Selten war Literatur systemrelevanter“, so Helminger.

Die Entscheidung der Jury, José F. A. Oliver den Heinrich-Böll-Preis zu verleihen, ehre auf ihre Weise den Namensschöpfer des Preises, die Stadt Köln – und besonders José F. A. Oliver, heißt es. Die Preisverleihung ist am Freitag, 26. November, 18.30 Uhr, im Rathaus der Stadt Köln.